

GLOCKEN – ORGEL – STIMME AUS DEM OFF

Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Umsiedlung der Deutschen in den Wolgagebieten

Entsprechend zuverlässigen Angaben, die die Militärbehörden erhalten haben, befinden sich unter der an der Wolga lebenden deutschen Bevölkerung tausende und zehntausende Diversanten und Spione, die nach einem aus Deutschland gegebenen Signal in den von den Wolgadeutschen besiedelten Gebieten Sabotageakte verüben sollen.

Die Anwesenheit einer so großen Zahl von Diversanten und Spionen unter den Wolgadeutschen hat den Sowjetbehörden keiner der dort ansässigen Deutschen gemeldet. Folglich verbirgt die deutsche Bevölkerung in ihrer Mitte Feinde des Sowjetvolkes und der Sowjetmacht.

Im Falle von Diversionsakten, die auf Weisung aus Deutschland durch deutsche Diversanten und Spione in der Republik der Wolgadeutschen ausgeführt werden, und im Falle, dass es zum Blutvergießen kommt, ist die Sowjetregierung gezwungen, Strafmaßnahmen zu ergreifen.

Um unerwünschte Ereignisse dieser Art zu vermeiden, hält es der Obersten Sowjets der UdSSR für notwendig, die gesamte deutsche Bevölkerung in den Wolgagebieten in andere Gebiete umzusiedeln ...

Moskau, Kreml, 28. August 1941

GRUSS

Jesus Christus sagt:

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich mitten unter ihnen.“

Wir feiern Gott in unserer Mitte und beginnen:
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Willkommen in der Dreifaltigkeitskirche zum Gedenkgottesdienst
anlässlich des Stalin-Erlasses vom 28. August 1941,

der die deutsche Minderheit in der wolgadeutschen Sowjetrepublik
kollektiv zu Feinden der Sowjetmacht erklärte und unter hohen Opfern
entschädigungslos in asiatische Sowjetrepubliken deportierte.

Damit begann ein Leidensweg in einem politischen System,
das Gleichheit als Ideal und Vielfalt als existenzielle Bedrohung propagierte.

Ein Betroffener schrieb 1941: (Aussiedler)

Herr, wo bist du, großer Gott?!
Hilf uns doch in uns´rer Not.
Eine finstre schwarze Wolke, eine schwer geprüfte Zeit

Von der Heimat weggetrieben, weit hinweg von Hof und Haus,
niemand ist zurückgeblieben, alle mussten wir hinaus.

Menschen haben sich verloren, einer hier, der andre dort.
Viele Kinder sind erfroren auf dem Weg zum fremden Ort.

Nach der langen, weiten Reise in die Berge Kasachstans,
pferchten sie uns in Baracken eng und schmutzig, Mann für Mann.

Wenig Brot, das wir besessen, von zu Hause mitgebracht,
hatten wir bald aufgegessen, hungrig war´n wir Tag und Nacht.

Ob du uns wohl wirst erhören und uns führen aus der Not?
Ob zurück wir werden kehren? Fest vertrau´n wir auf dich, Gott!

Wir wollen erinnern und gedenken, was damals geschah, warum es geschah
und welche Auswirkungen es hat bis in unserer Tage.
Zum Eingang singen wir miteinander:

LIED Nr. 432, 1-3 „Gott gab uns Atem, damit wir leben“

CONFITEOR (Aussiedler)

Wer bin ich –
Rußlanddeutscher? Deutschrusse? Aussiedler? Umsiedler? Einwanderer?

Deutscher bin ich, der in den Kirchenbüchern die Namen seiner Ahnen sucht,
die einst des Vaterlandes Not gezwungen auszuwandern.

Und deren Nachkommen bald den ganzen Hass und die Rache
gegen Deutschland stellvertretend fühlen, tragen, erdulden mussten;
als Arbeitssklaven hungernd, beschimpft und zurückgesetzt.

Aus dem Gewahrsam eines fremden Staates freigegeben
bin ich ein Heimkehrer, der endlich am Ziel ist. Gott sei Dank!

ZUSPRUCH

Der Apostel des Epheserbriefes erinnert uns:

*So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.*

Eph. 2,19

PSALM (Aussiedler)

An den Wassern zu Babel saßen wir
und weinten, wenn wir an Zion gedachten.

Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Lande.
Die uns gefangen hielten, hießen uns singen und in unserm Heulen fröhlich
sein: »Singet uns ein Lied von Zion!«

Wie könnten wir des Herrn Lied singen in fremdem Lande?
Vergesse ich dich, Jerusalem, so verdorre meine Rechte.

Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke
und meine höchste Freude sein lasse.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste,
wie im Anfang, jetzt und immer, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

KYRIE

Gott des Erbarmens, richte uns auf und steh uns bei.

Wir beten dich an: Nr. 178, 11 „Herr, erbarme dich; Herr, erbarme dich ...

Jesus Christus, liebender Herr, schenke uns Heil an Leib und Seele.

Wir beten dich an: Nr. 178, 11 „Herr, erbarme dich; Herr, erbarme dich ...

Heiliger Geist des Friedens, schenke uns Kraft zu helfen und zu verbinden.

Wir beten dich an: Nr. 178, 11 „Herr, erbarme dich; Herr, erbarme dich ...

GLORIA Nr. 613 „Die Herrlichkeit des Herrn“

GEBET (Aussiedler)

Gott, Urgrund des Lebens, Quelle der Wahrheit!
Verschwenderisch ist deine Liebe. Du beschenkst uns reicher,
als wir erwarten und herrlicher, als wir erbitten. Erfülle uns mit
Barmherzigkeit, dass wir einander mit den Augen Jesu sehen.

Öffne unsere Ohren für dein heiliges Wort und gib,
dass deine Gnade in uns mächtig werde, damit nicht der eigene Sinn,
sondern dein Wille uns lenke und führe.

Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir und dem Hl.
Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

GEDENKKERZEN

Wer mag, kann jetzt eine Kerze anzünden,
um an die Opfer stalinistischer Gewaltherrschaft zu erinnern.

Beim Abstellen der Kerze auf dem Altar dürfen Sie sich
ein kleines Holzkreuz mitnehmen zu ihrer persönlichen Erinnerung.

GETRAGENE MUSIK

LIED

Nr. 425, 1-3 “Gib und Frieden jeden Tag”

EVANGLIUM (Aussiedler)

Der Evangelist Lukas schreibt im 13 Kapitel (V. 22-30):

Lehrend durchzog Jesus Städte und Dörfer und ging nach Jerusalem.
Es sprach aber jemand zu ihm: Herr, sind es wenige, die errettet werden?
Und er antwortete: Ringt danach, durch die enge Pforte einzugehen; denn viele,
sage ich euch, werden einzugehen suchen und werden es nicht vermögen.

Sobald der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat
und ihr anfangen werdet, draußen zu stehen und an der Tür zu klopfen und zu
sagen: Herr, tu uns auf! wird er antworten und zu euch sagen:
Ich kenne euch nicht und weiß nicht, woher ihr seid.

Dann werdet ihr sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken,
und auf unseren Straßen hast du gelehrt.

Und er wird sagen: Ich sage euch, ich kenne euch nicht,
woher ihr seid. Weicht von mir, alle ihr Übeltäter!

Da wird Weinen und Zähneknirschen sein,
wenn ihr Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten
im Reich Gottes sehen werdet, euch aber draußen hinausgeworfen.

Und sie werden kommen von Osten und Westen und von Norden und Süden
und zu Tisch liegen im Reich Gottes.

Und siehe, es sind Letzte, die Erste sein werden,
und es sind Erste, die Letzte sein werden.

CREDO

LIED Nr. 658, 1-4 “In Christus gilt nicht Ost und West“

ANSPRACHE

Heute, LIEBE GEMEINDE, ist ein Tag zum Innehalten und Erinnern. Zum 70. Mal jährt sich heute der Vertreibungserlass Stalins, mit dem das kulturelle und religiöse Leben in der wolgadeutschen Sowjetrepublik erlosch.

Dieses Datum veranlasste mich, auf ihre Geschichte zu schauen, denn die Geschichte der Deutschen in Russland ist keine Geschichte Fremder, sondern ein Teil unserer Geschichte.

Ihr Schicksal begann im Jahre 1763 mit der ersten großen Einwanderungswelle deutscher Bauern und Handwerker ins russische Reich, das damals von der deutschstämmigen Zarin Katharina der Großen regiert wurde. Sie lockte deutsche Kolonisten mit einer Reihe großzügiger Privilegien:

- kostenlose Zuweisung un bebauten Landes
- kommunale Selbstverwaltung
- kulturelle Autonomie
- Religionsfreiheit
- Steuerfreiheit für 30 Jahre
- Gewerbefreiheit
- Kein Militärdienst
- Reisebeihilfen
- Verlassen des Landes jederzeit möglich.

Unter diesen sehr attraktiven Bedingungen folgten bis Mitte des 19. Jahrhunderts weitere große Einwanderungswellen, allzumal damals in den deutschen Ländern schwierige Lebensbedingungen herrschten:

- Hungersnöte und Krankheiten infolge von Kriegen,
- politisch-religiöse Unterdrückung,
- hohe Steuerlasten.

So entstand in drei großen Siedlungsgebieten mitten in Russland eine bedeutende deutsche Minderheit.

- in der Ukraine, im Gebiet Wolhynien
- entlang der Wolga, im Gebiet Saratow
- und entlang des Schwarzen Meeres, von Odessa bis zum Kaukasus

Neben den Zugeständnissen der Zarin trugen vor allem Fleiß und harte Arbeit dazu bei, dass sich die deutschen Kolonien erfolgreich entwickelten.

Mit Gründung des Deutschen Reiches 1871 gerieten die Russlanddeutschen zunehmend unter den Druck. Im Ersten Weltkrieg standen sich die Armeen des Deutschen und des Russ. Reiches feindlich gegenüber. Danach beruhigte sich die Lage vorübergehend.

Im Oktober 1918 erhielten die Wolgadeutschen einen Autonomiestatus zugesprochen und sechs Jahre später wurde das Gebiet zur "Wolgadeutschen Sowjetrepublik" erhoben. Doch mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion erlosch das Leben in den Siedlungsgebieten vollständig.

Mit dem Stalins Dekret vom 28. August 1941 wurde die Wolgadeutsche Republik aufgelöst. Kollektiv wurden die Russlanddeutschen der Kollaboration mit den Deutschen bezichtigt, entrechtet und unter hohen Opfern aus den europäischen Teilen der Sowjetunion nach Sibirien und in asiatische Sowjetrepubliken vertrieben.

Unzählige Menschen ließen in den Arbeitslagern der berüchtigten Trud-Armee ihr Leben. Aber auch viele Überlebende leiden bis heute unter dem Trauma der Deportation.

Die Russlanddeutschen haben schwer erfahren, was es heißt, zwischen zwei Nationen zu geraten, die sich kriegerisch gegenüberstehen. Plötzlich wurden aus willkommenen Arbeitskräften und geachteten Leistungsträgern Staatsfeinde, die allein ihre Abstammung und ihre Sprache wegen zu Feinden erklärt wurden. Rechtschaffenheit, Friedfertigkeit und Loyalität gegenüber der russischen Heimat verblassten vor dem Stigma, doch nur ein Deutscher zu sein.

Der ungeheure Reichtum, der die Begegnung zweier Kulturen sein kann, verkehrte sich in Hass und Tod. So ist das Schicksal der Russlanddeutschen eng mit der deutsch-russischen Geschichte verbunden, mit der Suche nach nationaler Identität im 19. Jh. und das Abgleiten in zerstörerischen Nationalismus im 20. Jh.

Die Russlanddeutschen waren mehr als andere Leidtragende in einem historischen Prozess, in dem Gleichheit als Ideal erschien, Vielfalt aber als existenzielle Bedrohung.

Leiden schafft neben Schmerz und Verbitterung auch Erkenntnis. Russlanddeutsche haben früher und konkreter als andere erfahren, was es heißt, Teil einer Schicksalsgemeinschaft zu sein. Ablehnung und Verfolgung durch eine feindliche Umwelt haben die Russlanddeutschen gezwungen, sich mit der Frage auseinander zu setzen, was es bedeutet, Deutscher zu sein.

Obwohl sie am weitesten von Deutschland entfernt lebten, waren sie am längsten – und auch am härtesten – von den Folgen des 2. Weltkriegs betroffen. Die über viele Jahre erheblich eingeschränkte Bewegungsfreiheit in den Deportationsgebieten, Repressalien im täglichen Leben, in der Ausbildung und im Beruf waren Ursachen fortdauernden Leids. So blieb jahrzehntelang an den Wolgadeutschen haften, was im Zweiten Weltkrieg Millionen Russen widerfuhr.

Verständnis, LIEBE GEMEINDE, setzt immer Geschichtskennntnis voraus. Man muss vom Schicksal des Anderen wissen, um ihn überhaupt verstehen zu können. Und wer den hoffnungsvollen Aufbruch der Deutschen nach Russland und ihr späteres Schicksal kennt, muss auch Verständnis für den Wunsch haben, wenn sie in den letzten 20 Jahren nach Deutschland zurückzukehren, um hier noch einmal von vorne zu beginnen.

Deswegen ist es so wichtig, an die Ereignisse während und nach dem Zweiten Weltkrieg, an Entrechtung und Verfolgung zu erinnern. Den meisten Deutschen ist davon nur wenig bekannt. Es ist ein Stück vergessener deutscher Geschichte. Deshalb müssen Tage des Gedenkens sein.

Wir müssen die Erinnerung an ihre reiche Geschichte bewahren, an ihre wirtschaftlichen Erfolge und kulturellen Errungenschaften und an das schwere Schicksal im 20. Jahrhundert. Wir müssen uns diesem Teil unserer Geschichte stellen, um zu sehen, wo unsere Nation heute steht und in welche Richtung sie sich entwickeln soll.

Unser freiheitlich verfasstes Gemeinwesen hält uns an, an das Schicksal der Russlanddeutschen zu erinnern. Denn wirkliche Freiheit kann sich nicht ohne Solidarität und ohne Verantwortung für den Nächsten bewähren. Jede Gemeinschaft muss immer auch eine Verantwortungsgemeinschaft sein. Als Christen haben wir da eine Menge einzubringen.

Hitler und Stalin sind passiert. Das Rad der Geschichte lässt sich nicht zurückdrehen. Aber wir können aus der Geschichte lernen und Zeugnis geben von unserer Lernfähigkeit.

Die Russlanddeutschen sind ein wertvolles Bindeglied zum Verständnis der Anderen. Sie bauen uns eine Brücke zwischen Russland, Deutschland und Europa. Sie sind Kenner und Botschafter sowohl der deutschen als auch der russischen Kultur und Lebensweise. Sie sind Initiatoren und Adressaten grenzüberschreitender persönlicher Kontakte und Mittler für ein vertrauensvolles Miteinander in Kultur, Wirtschaft und Politik. Mit ihnen können wir anknüpfen an das bis zu Anfang des letzten Jahrhunderts überwiegend freundliche Verhältnis von Russen und Deutschen.

Nach zwei Weltkriegen, nach Verfolgung und Deportation war Deutschland nicht nur die Heimat der Vorfahren, sondern auch das Land, an das die Russlanddeutschen von einer feindseligen russischen Umwelt erinnert wurden. Unmissverständlich wurde ihnen bedeutet, dass ihre Leiden untrennbar mit dem Vorwurf zusammenhängen, Deutscher zu sein.

Dieses Deutschland liegt in der Mitte Europas! Unser Land ist deshalb besonders dazu aufgerufen, sich seiner nationalen Identität zu vergewissern. Denn wer gefestigt steht, kann Anderen selbstbewusst, offen und tolerant begegnen. Die Kultur der Russlanddeutschen gehört zum kulturellen Erbe unserer Nation und ist auch in Zukunft für uns alle wichtig und muss erhalten werden.

Seit 1990 sind rund drei Millionen Russlanddeutsche zu uns gekommen. Zu dieser Tatsache gehört, dass sie mit ihrer Ankunft bei uns nicht in paradiesische Zustände gelangen, und kein Geld nachgeworfen bekommen, wie ich das immer wieder und manchmal schön verpackt, zu hören bekomme!

Ihre Ankunft stellt uns vor Herausforderungen die die Regierenden nicht immer rechtzeitig im Blick hatten. Zum Beispiel den Erwerb ausreichender Sprachkenntnisse oder qualifizierter beruflicher Anpassungsmaßnahmen ... Viele Einheimische nehmen kaum zur Kenntnis, dass diese Sachverhalt für viele mit einem deutlichen sozialen Abstieg verbunden ist, der auch zur Folge hat, dass ein junger Russlanddeutscher argumentiert:

“Was soll ich mich anstrengen und einen Beruf erlernen? Meine Mutter ist Lehrerin und geht putzen, mein Vater Maschinenbauingenieur und arbeitet in einem 1-€-Job ... “

Bevor jemand über diese Menschen urteilt, sollte er sich ernsthaft kundig machen über die Situation dieser Menschen. Russlanddeutsche haben ein feines Gespür für „*Atmosphärisches*“! Das haben sie sich aus Sowjetzeiten bewahrt, um rechtzeitig zu erkennen, welcher Geist ihnen entgegenschlägt.

Ihre Beheimatung in Kaufbeuren ist Schwerpunkt der evangelischen Aussiedlerarbeit des Seelsorgezentrums. Und an der Stelle möchte ich ganz besonders denen danken, die sich hier schon seit vielen Jahren konstruktiv eingebracht haben und weiterhin einbringen, damit das gelingt. Auch Ihnen, als Gemeinde – die letzte Kollekte für die Aussiedlerarbeit zeigte mir, welchen Stellenwert sie dieser Arbeit beimessen – DANKE!

Am Ende einer langen und häufig leidvollen Wanderung sind die Deutschen aus Russland bei uns angekommen. Bei aller leidvollen Vergangenheit, ganz besonders der älteren Generation, haben Sie nun viel Grund, dankbar zu sein. Sie leben in einem freiheitlichen, demokratischen Rechtsstaat, der Sicherheit und Frieden garantiert.

Und nach einer langen Geschichte von Irrungen und Wirrungen sind wir Deutsche endlich dort, wo wir hingehören: in der Mitte Europas! Zum Austausch in Nord und Süd, West und Ost berufen, der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Solidarität verpflichtet, im Wissen um unsere Verantwortung für Vergangenheit und Zukunft und voll Dankbarkeit, dass wir nach langen Teilungen und Trennungen in Frieden vereint sind.

Auch das bedeutet Heimat. Und dort heiße ich uns herzlich willkommen!

Amen.

LIED Nr. 414, 1-4 „Lass mich, o Herr, in allen Dingen“

FÜRBITTEN

Herr Jesus Christus, deine Liebe vergibt und richtet uns auf.

Du zählst die Tränen, die vergossen wurden und vergossen werden angesichts unbeschreiblichen menschlichen Leides. Bei dir sind wir keine vergessenen Menschen.

Schenke uns Weisheit, dass wir nach deinem Willen fragen.

Gib uns die Phantasie der Liebe zu sehen, wo wir Not wenden und Leid lindern können.

Verwandle uns durch deinen Geist des Friedens, dass wir zu Menschen des Verzeihens werden.

Friede beginnt nicht mit vielen großen Worten, sondern mit vielen kleinen Schritten:

Wo ich auf mein Recht verzichten kann, statt es unter allen Umständen durchzusetzen,

wo ich die Hand zur Versöhnung ausstrecke, statt sie zur Faust zu ballen,

wo ich das erste Wort suche, statt das letzte zu behalten,

wo ich zu meiner Überzeugung stehe, statt mich hinter der Meinung anderer zu verstecken,

wo ich dem anderen auf die Beine helfe statt ihm ein Bein zu stellen.

Du hast Gedanken der Vergebung. Gib uns den Mut zu vergeben, wie du uns vergibst.

Du hast Gedanken der Treue und verlässt uns nicht in unserer Not.

Hilf uns, uns denen zuzuwenden, die unsere Hilfe brauchen.

Du hast ein Ziel mit jedem Menschen. So bitten wir dich auch für unsere Verstorbenen:

Schenke ihnen verwandeltes Leben bei dir, wie du verheißt: *Siehe, ich mache alles neu.*

Uns aber stärke in der Gewissheit, dass du bei uns bist an jedem Tag in unserem Leben.

Gib Männern und Frauen, die Verantwortung tragen in unserer Gemeinde, in unserer Stadt, in Politik und Wirtschaft, Kraft und Ausdauer, Wege des Friedens zu gehen und die Gerechtigkeit zu stärken.

Uns allen gib die Einsicht, dass es auch von uns abhängt, den Benachteiligten in unserer Einen Welt Anteil zu geben an den Schätzen und Gütern dieser Erde. Mache uns bereit, deine Gaben zu teilen.

Erhöre uns und schenke uns deinen Geist, dass wir aus der Liebe Christi leben, dass wir unser Reden und Tun ausrichten an deinem Gebot der Liebe. Durch Ihn loben wir dich in der Gemeinschaft deiner Heiligen, heute und in alle Ewigkeit.

VATERUNSER – SEGEN – LIED Nr. 436 „Herr, gib uns deinen Frieden“

AUSZUG UND ENTHÜLLUNG DER GEDENKTAFEL

(An der Gedenktafel)

POSAUNEN

HINFÜHRUNG

Am 28. August 1941 ließ die Sowjetregierung durch einen mit Kollaborationsvorwürfen bestückten Erlass die Wolgadeutsche Republik auflösen.

Damit begann der Leidensweg der Deutschen, aus ihren Siedlungsgebieten in Wolhynien,

an der Wolga und am Schwarzen Meer nach Sibirien und in mittelasiatische Sowjetrepubliken.

Jahrzehntlang waren sie der Rechtlosigkeit und stalinistischen Willkürherrschaft ausgesetzt.

Die russische Universität Saratow hat *erforscht*, dass vor dem Zweiten Weltkrieg 1.435.000 Deutsche im europäischen Teil der Sowjetunion lebten.

Die Deportation des Jahres 1941 hat *Wolga-Deutsche, Schwarzmeer- und Wolhynien-Deutsche* gemischt und *zu einem neuen Volk* geschmiedet – den RD.

Aber ihre Wahlheimat behandelte sie stiefmütterlich. Nachdem sich in den 1990er Jahren die Chance bot, wandten sie sich der Heimat ihrer Vorfahren zu.

Aber bei uns machten viele die Erfahrung, dass ihnen die deutsche Volkszugehörigkeit abgesprochen und sie als „Russen“ bezeichnet wurden.

In Russland nannte man sie *genauso* kollektiv, *genauso* falsch und *genauso* demütigend „Faschisten“.

Zurücksetzung eigenständiger kultureller Entfaltung und Unterdrückung der deutschen Muttersprache –

es war Absicht, die Existenz der deutschen Volksgruppe in der SU und ihr Selbstbewusstsein auszulöschen.

Die bei uns verbreitete Meinung, gute Sprachkenntnisse sei ein Kriterium der Zugehörigkeit zur deutschen Volksgruppe,

mangelnde Sprachkenntnisse aber nationaler Gleichgültigkeit belegen ruft in den Herzen unserer Landsleute tiefen Schmerz hervor.

Auch durch ihr unerschütterliches Festhalten am christlichen Glauben haben sie die stalinistische Unterdrückung überstanden.

Gibt es eine Heimat für sie? –
Das hängt von uns Einheimischen ab.

5.500 Deutsche aus der ehemaligen SU leben in KF.
Zwei Drittel davon in den beiden ev.-luth. Kirchengemeinden.
Wir sind Kirche Jesu Christi,
Kirche dessen, der für uns am Kreuz gelitten hat.

Er streckt seine durchbohrten Hände aus und spricht uns an:
Kommt her zu mir, die ihr traurig und müde seid, ich will euch stärken.
(Mt. 11, 28)

ENTHÜLLUNG DER GEDENKTAFEL (Inscript:)

**Wir gedenken der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion.
Eure Geduld war grenzenlos, eure Leiden nicht zu ermessen.**

**Wir beten für die gequälten Seelen.
Unsere Glocken läuten auch für euch.**

**Kaufbeuren 28. August 2011
70 Jahre nach dem Vertreibungserlass Stalins**

LIED (Posaunen, Liedzettel!) Nr. 657/1-3 „Damit aus Fremden Freunde werden“

Entwurf: Diakon Wolfgang Stock, Kaufbeuren